

Geschichtsblatl

Geschichte und Geschichten aus Althegegnenberg, Hörbach und Nachbarorten

Nr.31a

Juli 2019

Die Althegegnenberger Gedenksteine

von Toni Drexler

Zwei hervorragende Geschichtsquellen, die bisher der wissenschaftlichen Betrachtung weitgehend entgangen sind, da sie sich nicht in Archiven befinden, sind in Althegegnenberg am Eingang zur Pfarrkirche St. Johannes Baptist einzusehen. Es handelt sich um zwei mittelalterliche Gedenksteine, die aus der 1938 abgebrochenen romanischen Pfarrkirche stammen.



Zunächst zum größeren der beiden Steine. Als 1864 Anton Steichele in seiner Geschichte des Bistums Augsburg¹ diese als erster beschrieb, befand sich der große Inschriftenstein noch über der Kirchentüre, war jedoch nicht vollständig lesbar. Erst 1919 konnte der damalige Pfarrer Althegegnenbergs die Inschrift vollständig entziffern:

"PAX HVIC DOMVI /

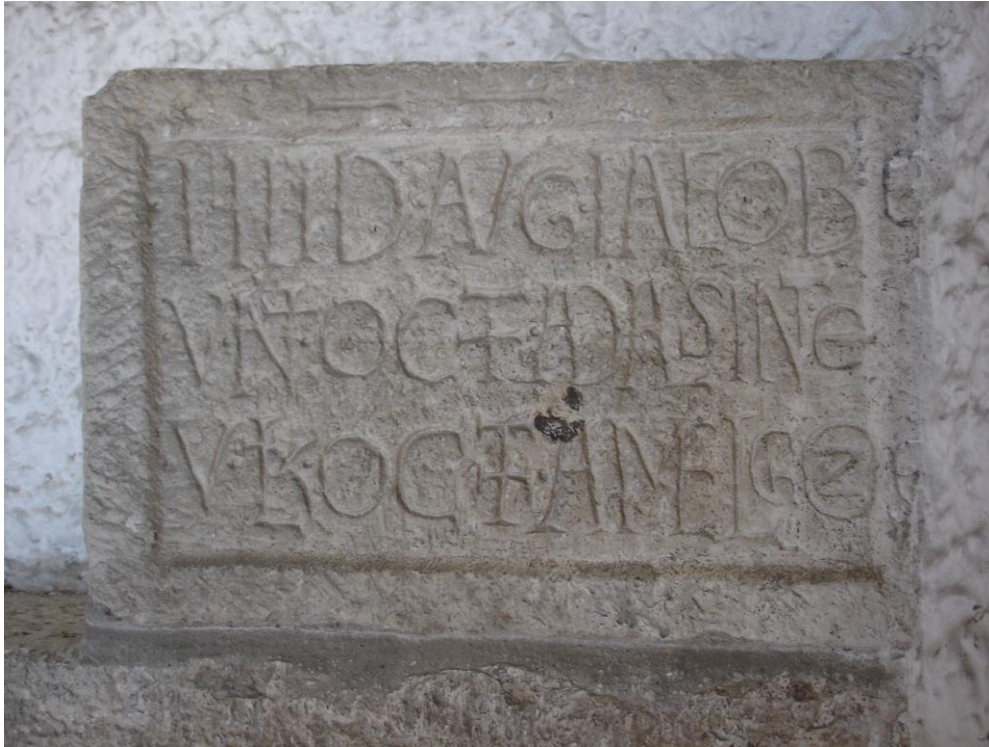
VDALRIC(VS) D(OMI)NO S.MARIE /

IOH(ANNI) BAPT(ISTE) (ET) IOH(ANNI) EV(ANGELISTE)" -

Friede (sei) diesem Haus. Ulrich (widmet es) dem Herrn, der Heiligen Maria, Johannes dem Täufer und Johannes dem Evangelisten.

Steichele datierte diesen Stein, wie auch den Turm und das Langhaus der Kirche, ins 12. oder 13. Jahrhundert. Aus einem epigraphischen Gutachten von Franz-Albrecht Bornschlegel² geht hervor, dass die Inschrift in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sein muss,

wobei die Wahrscheinlichkeit zur Mitte des Jahrhunderts tendiert. Festzuhalten ist, dass ein Ulrich um 1050 eine Pfarrkirche stiftet bzw. erbauen lässt und evtl. auch selbst weiht. Sie ist zuerst der Hl. Maria geweiht und danach den beiden Johannes (der Augsburger Dom ist ebenfalls der Hl. Maria geweiht, wie auch die erste Diessener Klosterkirche Maria, Johannes Baptist und Johannes Ev. geweiht ist!). Die Vermutung liegt auf der Hand, dass es sich bei dem Ulrich der Urkunde und dem Ulrich des Inschriftensteines um ein und dieselbe Person gehandelt haben muss.



Nun zum zweiten, kleineren Stein. Es handelt sich um einen Memorienstein für drei Wohltäter der Kirche. Die dreizeilige Inschrift lautet:

"III ID(VS) AVG(VSTI) IACOB O(BIIT) /
V N(ONAS) OCT(OBRIS) ADALSINT O(BIIT) /
V K(ALENDAS) OCT(OBRIS) AMELGOZ O(BIIT)".

Am 11. August starb Jakob. Am 3. Oktober starb Adalsint. Am 27. September starb Amelgoz. A.

Steichele schrieb 1864 über diesen Stein u.a.: *"Wirklich ist auch das Alter unseres Steines in das 10., höchstens in das 11. Jahrhundert zu setzen. Seine Bestimmung aber war offenbar, die Todestage theurer Verstorbene im Gedächtnisse der Lebenden zu bewahren, und diese zum Gebet für jene, besonders bei der Jahresfeier ihres Hinscheidens, zu veranlassen, wie für denselben Zweck in ganz ähnlicher kurzer Weise Sterbetage und Namen in die ältesten Todtenbücher der Stifte und Klöster eingetragen wurden. Unser Stein ist daher kein eigentlicher Grabstein und lag wohl nie auf dem Boden oder über einer Gruft; denn dagegen würde sein unverletzter, gut bewahrter Zustand sprechen. Er ist vielmehr lediglich ein Denkstein auf Verstorbene; daher er wahrscheinlich schon ursprünglich in die Kirchenwand eingefügt wurde. Ein noch lebender Greis in der Pfarrei Alt-Heggenberg erzählt, er denke noch, daß vier solche Steine in der dortigen Pfarrkirche vorhanden gewesen seien. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts aber habe man sie sämtlich nach München abverlangt, und nur einer derselben sei nach Heggenberg wieder zurückgegeben worden. Nachfragen in München über das Vorhandensein der übrigen drei Steine lieferten kein Ergebnis."*

Ähnliche Memoriensteine sind aus Kirchen am Niederrhein aus Mainz und aus Fulda bekannt. Dieser Stein ist nach einer paläographischen Analyse der Inschrift in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstanden sein und dieser dürfte, gegenüber ersteren möglicherweise geringfügig jünger sein.³

Betrachtet man die Namen der drei aufgeführten Personen, so kann man zumindest aus den beiden germanischen Namen, Adalsint und Amelgoz, weitere Schlüsse ziehen. Steichele schrieb hierzu: "...ADALSINT aber ist ein echter altdeutscher Name von Frauen, wie AMELGOZ von Männern; ersterer wird von Förstemann⁴ in den Formen Adalsind, Adalsinda, Adalsindis etc. aus dem 7. bis 10., letzterer in der Form Amalgoz als alemannischer Name vor dem 12. Jahrhundert nachgewiesen." Beide Namen sind hauptsächlich im Einflußbereich des Klosters St. Gallen verbreitet und treten in Altbayern nur äußerst selten im 11. Jahrhundert auf. Bemerkenswert ist, dass beide Namen um 960 bis 1020 als Wessobrunner Zinspflichtige erscheinen.

¹ STEICHELE Anton, Das Bistum Augsburg historisch und statistisch beschrieben II, Augsburg 1864, S. 428 f.

² Unveröffentlichtes Schriftgutachten der Inschriftensteine von Althegnenberg von BORNSCHLEGEL Franz-Albrecht, Institut für Mittelalterliche Geschichte, Bildungs- und Universitätsgeschichte, Geschichtliche Hilfswissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München vom 15.02.1990.

³ ebd.

⁴ FÖRSTEMANN Ernst, Altdeutsches Namenbuch Bd. 1. München 1966, S. 93 und 178.